Der Wegweiser.

Ein

Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Sechster Jahrgang.

Herausgeber und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

№ 12. 1837.

Donnerstag, den 23. März

Chronik.

Beförderungen.

Von Einem Hochwohllöblichen Magistrate wurde der Adam Gotthelf Häsler als Haideläufer für die Communalforsten verpflichtet.

Verbrechen.

In der Nacht vom 28. Februar bis 1. März c. wurde dem Gärtner Lorenz zu Moholz mittelst gewaltsamen Einbruchs eine Futterschneide nebst Schraube entwendet.

Gesetze und Verordnungen:

Durch Ministerial-Verordnung vom 27. October 1835 wird bestimmt: daß auf ausnahmsweise Anstellung Nichtberechtigter im Subalterndienste der Civilverwaltung nur bei solchen Personen angetragen werden soll, welche während einer Reihe von Jahren nicht ohne Verpflichtung bei Staatsbehörden, oder bei dem Staate untergeordneten Behörden, (Magisträten, Patrimonialgerichten ꝛc.) angestellt gewesen sind, und vorzügliche Qualificationen bewiesen haben.

Bauwesen.

Im Jahre 1836 regte sich in hiesiger Stadt die Baulust mit einer vorher nie erschienenen Lebendigkeit, welche, da sie noch mehr um sich zu greifen scheint, in wenig Jahren die noch mit schlechten Gebäuden bestandenen Theile der Stadt gänzlich reformiren und in einen erfreulichen Zustand setzen wird. Es betrug nämlich:

a) die Zahl der neuentstandenen Häuser 30, worunter 10 Nebengebäude,
b) abgeputzt wurden 47,
c) neue Ziegeldächer aufgelegt 2.

Neue Verkaufsgewölbe wurden angelegt 19. Auch für das Jahr 1837 sind wieder eine große Anzahl Neubauten projectirt.

Schulwesen.

Zu den Prüfungen aller Klassen unsers Gymnasiums (vom 15 — 20. huj.) lud der Herr Professor Dr. Anton mittelst eines Programmes (Materialien zur Geschichte des Görl. Gymn. XXXVIII.) ein. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die höchste Anzahl der in diesem Jahre unterrichteten Schüler 261 betrug, nämlich in Prima 51, in Sekunda 41, in Tertia 63, in Quarta 64 und in Quinta 42. Ueberhaupt genossen 272 Schüler Unterricht.

Auf die Akademie wurden mit dem Zeugnisse der Reife entlassen 12 Primaner, von denen:

a) evangelische Theologie 6,
b) katholische — 1,
c) Rechtswissenschaft 3,
d) Medizin 1,
e) Philologie 1

studiren wollen. Die feierliche Entlassung dieser Schüler geschah am 20. d., wobei der Herr Rector eine beherzigenswerthe Rede: über die Gefahren des Geselligkeitstriebes hinsichtlich der Studirenden hielt und dabei

unter Anziehung der traurigen Verirrungen, zu welchen in neuern Zeiten dieser Trieb die Veranlassung geworden ist, kräftige Ermahnungen ergehen ließ, den Wissenschaften ihre Zeit und Kräfte zu widmen, ihre Erholung im kleinern Kreise geprüfter Freunde zu suchen, und die Religion und Sittlichkeit als die besten Führer auf der gefährlichen Laufbahn anzunehmen.

Für die Schüler der in der Einrichtung begriffenen und noch in diesem Jahre ins Leben tretenden höhern Bürgerschule in hiesiger Stadt ist die Errichtung einer Turnanstalt vorbereitet und ein zweckmäßiger Platz dazu von der städtischen Obrigkeit bewilligt worden.

Provinzielles.

Zu der bevorstehenden hundertjährigen Jubelfeier der Vereinigung Schlesiens mit der Preußischen Krone haben die Stände der Provinz Schlesien beschlossen für ihre Landtagsversammlungen ein besonderes Gebäude zu errichten, (da sie jetzt ein Miethlocal benutzen), und wollen die auf 50,000 Thaler veranschlagten Kosten durch freiwillige Beiträge decken.

Bericht

über die am 1. März c. abgehaltene Hauptversammlung des Gewerbevereins hierselbst.

Der im Jahre 1830 gestiftete Verein, welcher sich die Beförderung der Fortbildung der hiesigen Gewerbetreibenden und ihrer Gewerbethätigkeit zum Zwecke gestellt hat, pflegt alljährlich den Gedenktag seiner Stiftung, den ersten März, mit einer allgemeinen Hauptconferenz und darauf folgendem Abendmahle nebst Tanzlustbarkeit zu begehen. In der vorbereitenden Versammlung, am 20. Februar c., wurde beschlossen, diesen für uns wichtigen Tag ebenfalls mit Abhaltung der Conferenz zu begehen, die Gastmahlsfeier dagegen, aus mancherlei vorwaltenden Gründen, unter denen die leidige Grippe die erste Stelle einnahm, noch auf eine gelegenere Zeit hinauszuschieben.

Dieser Einigung gemäß fanden sich Mittwochs, den 1. März c., 43 Mitglieder im Saale des

Vereinslokales, über der Stadtwage, ein, wo sie mit nachstehender Anrede des Vorsitzenden, Polizeirathsherrn Köhler begrüßt wurden:

Mit feierlich bewegtem Gemüthe finden wir uns heute in diesem Saale zusammen, zur Begehung der Stiftungsfeier unseres zur Beförderung bürgerlicher Wohlfahrt gestifteten Vereines. Ja! feierlich und erhebend muß diese Stiftungsfeier für Jeden seyn, der die Bedeutung dieses Institutes erwägt und zugleich berechnet, nicht nur, welche fortgeschrittene Ausbildung unsres städtischen Gewerbsstandes das Erblühen und Bestehen eines solchen Vereines überhaupt bekundet, sondern auch welchen erheblichen Nutzen, welche goldene Früchte die fernere unermüdliche und redliche Verfolgung unserer Zwecke auf den Wohlstand der gesammten Bürgerschaft haben kann.

Der heutige Tag, wo der Verein den Gedenktag seines siebenjährigen Bestehens feiert, ist nun recht eigentlich bestimmt, rückwärtsschauend ein Mal zu betrachten, durch welche Veranlassungen und aus welchen Mitteln unsre Gesellschaft entstanden ist, welche erfreuliche und wohl auch betrübende Schicksale ihr in diesem Zeitraume begegneten, wie weit dem vorgesteckten Ziele näher gerückt ist, und welche Gewähr die zeitherigen Erfolge für die Hoffnung einer fernern segensreichen Dauer leisten. Viele von Ihnen, meine Herren, namentlich die, welche wir als Schöpfer unsres Vereines ehren, kennen aus eigener Erfahrung die Geschichte desselben; Sie haben den Verein aus dem Zustande der dürftigsten und schwächsten Kindheit emporwachsen und endlich erstarken sehen zu einem hoffnungsvollen thatbegierigen Jünglinge. In Ihnen werden heute die Gefühle der Freude doppelt lebhaft rege, denn sie schauen auf das Gelungene als auf Ihr Werk, und erblicken in dem, was als Errungenschaft anerkannt werden muß, den Lohn für Ihre aufopfernde Mühe, für Ihre redliche Bestrebung und edelmüthige Ausdauer. Sie gedenken auch heute so innig bewegt manches Ehrenmannes, der dem Verein treu ergeben und seiner Zwecke eifriger Beförderer war und der heute nicht in diesem Saale zu finden ist, weil ihn der große Werkmeister abrief aus unsrer Mitte und aus unserm Bunde.

Wir andern aber, denen der Verein erst bekannt wurde, als er bereits seine Bahn gebrochen und die Kämpfe bereits überwunden hatte, durch welche er seines Bestehens Sicherheit erringen konnte, wir knüpfen an die Freude über das Gelungene noch die herzliche Dankbarkeit gegen die Schöpfer und Begründer, und erwärmen uns an der Betrachtung, wie das vor 7 Jahren gelegte Senfkorn trotz mancher Stürme und Hindernisse dennoch Luft und Licht gewonnen hat, zu neuer Werkthätigkeit, zu neuem Eifer!

So leitet denn die Erinnerung unsrer Geister zurück zu dem Ursprunge und zu der Grundsteinlegung des Gebäudes, an dem Sie sieben Jahre mit Lust und Liebe gebaut haben! Sie erinnern sich an den 22. Februar 1830, wo 24 ehrenwerthe Männer in dem Vorzimmer des Sitzungs-Sales unsers ehrwürdigen Rathhauses in schöner, echtbürgerlicher Eintracht zusammentraten und unter Leitung unsers hochverdienten Herrn Baurathes den Beschluß der Begründung des Vereines faßte, welcher sodann den 1. März 1830 zu seiner Ausführung gelangte. Damals hatte der Verein keine Gewähr seines Fortbestehens, als das Vertrauen auf den Gemeinsinn der hiesigen Bürger: alle Hülfsmittel, alle Unterstützungen fehlten, ja, es fehlte die Stätte, wo er eine ungestörte Zuflucht suchen konnte. — Aber mit einer Bereitwilligkeit und Aufopferung, welche in der Geschichte unserer Gesellschaft, so lange sie bestehen wird, in unauslöschlichen Zügen prangt, griff Alles zu und half und spendete und Sie, — meine Hochverehrten Herren, erblicken hier in diesem Sale die Denkmäler jener edlen Begeisterung. Denn bis auf das kleinste Geräth, bis auf das geringste Bedürfniß hinab sorgten jene wackern Männer im schönsten Eifer, so daß sie schon am Schlusse des Jahres sich freudig zurufen konnten: es ist uns gelungen, wir haben ein Werk geschaffen durch die Kraft unsrer Hände und es ist ganz unser eigen. — Doch erfreute sich der Verein auch gleich vom Anfange an der Theilnahme und thätigen Hilfe der vorgesetzten Behörden und ein Hauptbedürfniß, das geeignete Lokal wurde sogleich durch die Fürsorge unsrer Stadtobrigkeit und der bürgerschaftlichen Repräsentantschaft befriedigt, indem diese freundlichen Räume der Gesellschaft angewiesen und zu ihren Zwecken eingerichtet wurden. Aufmunternd und anregend bewies unsre vorgesetzte Landes-Regierung ununterbrochen sich als Schutzbehörde des Vereines; und wie viele Männer aus den gebildetsten Ständen unsrer Stadt ließen sich nicht schon in die Reihen der Mitglieder aufnehmen und bekundeten dadurch die ehrenhafte Stellung, deren sich die Gesellschaft zu erfreuen hat.

So, durch Gottes offenbaren Segen begünstigt, entstand und erblühte dieser Verein und erhielt sich nun bereits sieben Jahre ohne von seiner Eigenthümlichkeit zu weichen, ohne seinen ernsten Zweck gegen nutzloses Spielwerk umzutauschen, so daß wir uns noch immer mit Freuden gestehen dürfen: „Es ist Manches und Vieles gelungen, der Zweck ist nicht verfehlt worden und das Fortleben des Vereines erscheint gesichert.“ — Daß für unsre gemeinsame Thätigkeit noch ein weites Feld offen liegt, daß noch lange nicht alle Mittel benutzt sind, um den Verein wirksamer und gemeinnütziger zu machen, daß namentlich auch in dem vergangenen Jahre die allgemeine Werkthätigkeit in Beförderung unserer Zwecke eine auslängliche Befriedigung nicht gewährt, — dies werden wir uns nicht verläugnen, aber muthlos soll es uns nimmer machen. Noch fehlen uns nicht die Stützpunkte und Bedingungen unsrer Wirksamkeit, die Einigkeit im Innern, der Friede von Außen und der Besitz geschickter, intelligenter und wohlmeinender Mitglieder. Wirke nun Jeder nach seinen Kräften, gebe nur Jeder aus seinen Erfahrungen und nach seinem Vermögen, ohne Mißtrauen, ohne engherzige Zurückhaltung, ohne Scheu vor Mißdeutung oder Spott! Anerkennung wird sein Lohn im Herzen aller Trefflichen seyn und nur nach deren Urtheile darf er fragen. Uns aber werden wir auf diese Weise Schätze gewinnen, daß noch späte Enkel unsre Hände segnen und mit Freuden Früchte ernten werden, wo wir mit Liebe säeten. Möge das neue in veränderter Gestalt heute zu constituirende Direktorium alle die Lücken ausfüllen, welche namentlich das vergangene Jahr, nicht ohne meine Schuld gelassen hat, mögen wir uns Alle zum nächsten Stiftungsfeste im folgenden Jahre wieder wie

heute in diesem Saale zusammenfinden und uns dann zurufen können: wir sind dem Ziele um ein Bedeutendes näher gerückt!

Mit diesem herzlichen Wunsche und mit aufrichtiger Danksagung für die Mithülfe meiner Herren Collegen im Verwaltungsrathe, so wie für das mir so theure Zutrauen der übrigen Herren Mitglieder, eröffne ich hiermit diese Versammlung ꝛc. ꝛc. (Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen

zu dem unter der Rubrik: „Eingesandt" — in Nr. 7 des Wegweisers Sp. 107 enthaltenen kurzen Aufsatze; **von einem ganz Unparteiischen.**

1) Dieser Aufsatz scheint nach den daruntergesetzten Anfangsbuchstaben von einem jungen und aufgeklärten Geistlichen des Görlitzer Kreises herzurühren. Um so mehr nimmt es Wunder, Grundsätze darin geltend gemacht zu sehen, die mit dem Geiste einer erleuchteten Zeit in schnurgradem Widerspruche stehen. Ueberall ist das Bedürfniß nach gereinigten und dem gegenwärtigen gebildeteren Zeitgeschmacke entsprechenderen Gesangbüchern erwacht. Dieses Bedürfniß der Zeit scheint Hr. Einsender gar nicht zu kennen und auch nicht selbst zu fühlen, wenn er sich den Anschein giebt zu wünschen, daß die alten Kirchenlieder mit allen ihren possierlichen Bildern, ihren Tändeleien und Geschmacklosigkeiten von Neuem in die für unsere Zeit bestimmten Liedersammlungen aufgenommen werden sollen. Wenigstens hat er nicht gesagt, daß es besser sey, die alten Lieder ganz wegzulassen, statt daß sie „zierlich ausstaffiert, gemodelt und seltsam aufgeputzt" würden. Es wäre zu wünschen gewesen, der Hr. E. hätte genauer sich darüber ausgesprochen, was er denn eigentlich unter den angeführten Ausdrücken verstehe, ob er damit die Verbesserungs-Manier des P. Stier in Frankenleben tadele, der in dem bei Schwetschke in Halle stereotypirten (neu) evangelischen Gesangbuche selbst Gellertsche Lieder angetastet, und dogmatischtiefer oder in Stierscher Art christlicher zu machen gesucht hat, oder ob er damit auch den Stab bricht über solche Verbesserungen, wie sie der hochverdiente Hr. P. Boche in Steinkirch in seiner

Begräbniß-Lieder-Sammlung z. B. an dem Liede „Jesus meine Zuversicht ꝛc." behutsam vorgenommen hat, indem er die Strophe:

Dann wird eben diese Haut
Mich umgeben, wie ich glaube,

verändert hat in:

Dann wird mich statt dieser Haut
Ein verklärter Leib umgeben.*)

welche Veränderung gewiß allseitige Billigung verdient. Alles in der Zeit Entstehende veraltet im Laufe der Zeit; nur das wahrhaft Classische, welches nur auf dem Gipfel der Kunst, Poesie und Literatur aufblüht, sichert sich sein Bestehen für die fernste Nachwelt. Wie können daher die geistlichen Liederdichter des 16. und 17. Jahrhunderts, die in der Kindheitsperiode der deutschen Literatur und Poesie gesungen haben, der gegenwärtigen gereifteren und männlich ernsten Zeit noch genügen? Wären die religiösen Begriffe durchweg noch die Begriffe des 16. und 17. Jahrhunderts, wäre das Werk der Reformation nur begonnen, und nicht durch erleuchtete Freunde der himmlischen Wahrheit weiter geführt worden, wäre der damalige Zeitgeschmack auch noch der jetzige, und wäre in keinem Zweige menschlicher Kunst und Wissenschaft Fortschritte geschehen, so möchten uns die alten Lieder noch genügen, weil dann dieselben Verhältnisse noch obwalten würden, unter denen sie entstanden. Da sich aber besonders in der neuesten Zeit alle Verhältnisse geändert, potenzirt und sublimirt haben, so können die alten unbeholfenen, oft nicht mehr als gereimte Prosa enthaltende Lieder unserer Zeit nicht mehr genügen, welche die Gellert, Niemeier, Cramer, Münter, Demme, Sturm, Rost, Sachs u. v. a. in heiliger Begeisterung Davids Saitenspiel mit Meisterhand bewegen gehört hat. Da heißt es nun aut — aut — aut vivere d. i. entweder dem Zeitgeschmacke gemäß verändert — aut mori, oder in die Rumpelkammer zu den Antiquitäten.

Um das eben Gesagte an einigen Beispielen zu erläutern, schlage ich das alte Görlitzer Gesangbuch, 8. Aufl., auf, und darf gar nicht lange

*) Weniger gelungen zu nennen ist die Saganer Variante) in der 10. Auflage des dasigen Gesangbuches, wo jene Strophe klingt:
Einen Leib, den Jesus baut, (?)
Giebt er mir, wie ich es gläube.

nach Belegen blättern; sie stellen sich beinahe auf jeder Seite dar. Indem ich einige Proben aus den darin befindlichen veralteten Liedern zum Besten gebe, frage ich den Hrn. E. auf sein Gewissen, ob er wirklich glaube, daß der Lausitzische Bürger und Landmann noch so gar weit in seiner Bildung zurückstehe, daß er solche Fadheiten, ohne Anstoß daran zu nehmen, mitzusingen im Stande sey.*)

Nr. 202. V. 8.

Doch damit nicht Einsamkeit
Ihm (dem Adam) viel Mißvergnügen machte,
Kam des Schlafes Süßigkeit;
Und da nahm der Schöpfer sachte
Eine Ripp' aus seinem Leibe
Und half ihm — zu einem Weibe.

Dieß, nichts als gereimte Prosa enthaltend, wird in späterer Zeit zur Anekdote werden, gleich dem bekannten Gesangbuchs-Verslein:

Gieb, lieber Gott, daß ich
Dein A B C recht fasse,
Und nie vom A B ab
B A ba Abba lasse.

Nr. 212. V. 18.

Lobet Jesum, Alt und Jungen,
Männ- und weibliches Geschlechts!

Nr. 216. V. 3. „Teufelshunde."

Das Lied Nr. 222 enthält nichts als eine nichtssagende Tändelei aus dem heiligen Jesusnamen.

Nr. 227. V. 3.

Bei so gestallten Sachen seyn
Wie Bäume sonder Früchte;

V. 4. Du wirst uns denn auch dergestalt
Zur Axt und Feuerflammen
Dereinsten, beides, Jung und Alt,
Weil mir's verdient, verdammen.

V. 8. Ach pfropf' in uns vor Haß und Neid
Rechtschaffne Liebesschnaten.

Nr. 316. V. 8.

Hilf daß ich Fraß und Völlerei
Und was mir deine Liberei*)
Besudelt, ernstlich meide.

*) Um so unbedenklicher gestatte ich mir die Anführung dieser Proben, da das alte Gesangbuch bereits durch ein neues ersetzt ist, und daher wohl im ganzen Kreise außer Gebrauch kommen wird.

**) Liberey s. v. a. Livree, Bedienten-Anzug.

2) Ich kann nicht glauben, daß es dem Hrn. Einf. wirklicher Ernst ist mit dem Bedauern, das er über das allmählige Verschwinden des Teufels aus dem Volksglauben empfindet. Wenn man auch den Teufel, als eine stark rhethorische Figur allenfalls passiren läßt, so hat er doch sogar nichts Poetisches an sich, was ihn eignete, eine Rolle in christlichen Liedern zu spielen; auch kann man durchaus nicht wünschen, daß das Volk mehr aus ihm mache, als eben ein recht kräftiges Symbol zur Bezeichnung des bösen Princips. Denn nur zu nahe liegt die Verirrung mit dem Teufel, in manichäischer Befangenheit, dem guten Gott einen bösen gegenüber zu stellen, dessen Freude und rastloses Bemühen es ist, die Menschen zu verführen, (die sich beim jüngsten Gericht am Ende noch gar mit des Teufels List werden entschuldigen wollen), und in die weise Weltregierung Gottes hindernd einzugreifen. Mit dem Teufelsglauben würden ja bald auch die Hexenprozesse u. dgl. wieder aufleben. Quod Deus vertat! —

(Beschluß folgt.)

Ueber das Todaustragen.

(Zum Theil aus Grimm's deutscher Mythologie.)

(Fortsetzung.)

„In tief fränkischen Ländern z. B. dem Nürnberger, wird nun aber des Sommers gar geschwiegen und der Gedanke des ausgetriebenen Todes desto stärker hervorgehoben. In Nürnberg durchziehen Landmädchen in ihrem größten Putz die Straßen der ganzen Stadt und Vorstadt; auf oder unter dem linken Arm tragen sie einen offnen Sarg, aus welchem ein Leichentuch herabhängt, unter dem Tuch liegt eine Puppe. Aermere Kinder tragen nichts als eine offene Schachtel, worin ein grüner Buchenzweig liegt mit in die Höhe gerichtetem Stiel, woran ein Apfel statt des Kopfs steckt. Ihr eintöniges Lied beginnt:

„„Heut ist Mitfasten
Wir tragen den Tod ins Wasser, wol ist das.""

Unter andern auch:

Wir tragen den Tod ins Wasser
Tragen ihn nein und wieder raus,

Tragen ihn vor des Biedermanns Haus,
Wollt ihr uns kein Schmalz nicht geben
Lassen wir euch den Tod nicht sehen.
Der Tod der hat ein Panzer an.

Sebastian Frankes Weltbuch 51a schildert den fränkischen Fastnachtsbrauch so:

„„Halten auf ir vier ein leilah (Tuch) bei den vier Zipfeln und ein ströinen (ströhernen) angemachten Butzen (Balg, Puppe) in Hosen und Wamms mit einer larven, wie ein todten Man, schwingen sie ihn mit den vier Zipfeln auf in die Höhe und empfahen ihn wieder in das leilah. Das treiben sie durch die ganz Stadt. Zu Mitterfasten machen sie an etlichen Orten ein ströinen Man oder Butzen, angethan und zugericht wie ein Tod, den tragen die versamleten Jungen in die nahend gelegenen Dörfer, diese werden von etlichen schon empfangen und mit dürren Hutzlen (Bretzeln) Milch oder Erbiß (Erbsen) gelabet und gespeist; von den andern, die es für ein Anzeichen zukünftigs Tods halten, übel empfangen und von iren Hoffstetten getriben mit Scheltworten und etwan mit Streichen.““

„Aehnliche Gebräuche und Lieder herrschten im übrigen Franken, in Thüringen, Meissen, Vogtland, Schlesien und Lausitz. Der Eingang des Liedes wechselt:

Nun treiben wir den Tod aus*)
Den alten Weibern in das Haus!

oder: hinters alte Hirtenhaus, oder: dem alten Juden in seinen Bauch, dem jungen in den Rücken, das ist sein Ungelücke, treiben ihn über Berg und tiefe Thal, daß er nicht wiederkommen soll, treiben ihn über die Haide, das thun wir den Schäfern zu leide. Wir gingen durch den grünen Wald, da sangen die Vögel jung und alt. Hernach heißt der oben angefangene Reim weiter:

Hätten wir den Tod nicht ausgetrieben
Wär' er das Jahr noch inne geblieben.

Gewöhnlich wurde eine Puppe, ein ströhernes oder hölzernes Bild herumgetragen, ins Wasser, in einen Tümpfel geworfen oder verbrannt; war die Figur weiblich so trug sie

*) Luther hat das Lied auf die Austreibung des Pabsts parodiert. Journal von und für Deutschland. 1787. 2. 192. 193.

ein Knabe, war sie männlich trug sie ein Mädchen. Man stritt darum, wo sie gemacht oder gebunden werden sollte; aus welchem Haus sie hervorgebracht wurde, in dem starb das Jahr über Niemand. Die den Tod weggeworfen hatten, liefen schnell davon, aus Furcht, daß er sich wieder aufraffe und hinter ihnen her komme; begegnete den Heimkehrenden Vieh, so schlugen sie es mit Stäben, im Glauben, daß es dadurch fruchtbar werde. In Schlesien wurde häufig ein bloßer Tannenbaum mit Strohketten, gleichsam gefesselt, umhergeschleppt. Hin und wieder trug ein starker Mann, mitten unter Kindern, einen Maienbaum.

In Böhmen ziehen die Kinder mit einem Strohmann, der den Tod vorstellen soll, ans Ende des Dorfs und verbrennen ihn; dazu singen ihm:

giz' nesem Smrt ze wsy
nowe Leto do wsy;
witei Leto libezne
obilj'cko zelene!

d. h. schon tragen wir den Tod aus dem Dorf, das neue Jahr (den neuen Sommer) in das Dorf; willkommen lieblicher Sommer, grünes Getraidelein!

Die Sorben in der Oberlausitz fertigen das Bild aus Stroh und Hadern, die Frau, welche die letzte Leiche gehabt, muß das Hemde, die letzte Braut aber den Schleier und die übrigen Lumpen dazu hergeben.

Das Scheusal wird auf eine hohe Stange gesteckt und von der größten stärksten Dirne, in vollem Lauf, fortgetragen. Dabei singen Alle:

lec'z hore, lec'z hore
jatabate woko
pan dele, pan dele!

d. i. flieg hoch, flieg hoch, drehe dich um, fall' nieder, fall nieder! Alle werfen mit Steinen und Stecken nach ihm, wer den Tod trifft, stirbt das Jahr über nicht. So wird das Bild zum Dorfe hinaus an ein Wasser getragen und darin ersäuft. Oft bringen sie auch den Tod bis zur Grenze des nächsten Dorfs und werfen ihn hinüber, jeder bricht sich ein grünes Zweiglein, das er auf dem Heimweg fröhlichen Muthes trägt, bei Erreichung des Dorfs aber wieder von sich wirft. Zuweilen läuft ihnen die Jugend des benachbarten

Dorfs, über dessen Grenze sie den Tod gebracht hatten, nach, und wirft ihn zurück, weil ihn Niemand dulden will: hierum gerathen sie leicht in Wortwechsel und Schläge.*)

An andern lausitzischen Orten waren blos Frauen mit dieser Todaustreibung beschäftigt und litten dabei keine Männer. Alle gingen des Tags in Trauerkleidern und banden eine Puppe aus Stroh, der sie ein weißes Hemd überzogen, in die eine Hand einen Besen, in die andere eine Sense gaben. Diese Puppe trugen sie singend und von Steineversendenden Buben verfolgt, zur Grenze des nächsten Orts, wo sie sie zerrissen. Darauf hieben sie im Wald einen schönen Baum, hingen das Hemd daran, und trugen ihn heim unter Gesängen.**) Dieser Baum ist ohne Zweifel Sinnbild des eingeführten Sommers, statt des ausgetragenen Todes. Solch ein geschmückter Baum ward auch sonst von Knaben, nachdem sie den Tod ausgetragen, im Dorf herum getragen und dabei sammelten sie Gaben ein. Anderwärts trugen sie die Puppe herum, Geschenke fordernd. Hin und wieder ließen sie den Strohmann den Leuten in die Fenster gucken: in einem solchen Haus wird der Tod das Jahr über Jemand abholen; doch konnte man sich mit Geld lösen, und die Vorbedeutung zeitig abwenden. In Königshain zog das ganze Dorf, jung und alt, mit Strohfackeln auf einen nahen Berg, der Todtenstein genannt, wo sonst ein Götzenbild gestanden haben soll, zündeten oben die Fackeln an und kehrten singend heim unter beständiger Wiederholung der Worte: den Tod haben wir ausgetrieben, den Sommer bringen wir wieder. In Görlitz selbst herrschte bis vor 50 Jahren ein ähnlicher Gebrauch. Buben und Mädchen liefen, von einer Menge Volks begleitet, einen Strohmann auf einer Stange tragend, durch die Stadt bis an das Ufer der Neisse, wo sie dann, auf der sogenannten Schlächterwiese, unter beständigem Gesange der Worte: „Heut tragen wir den Tod aus, den Tod aus; den alten Weibern in das Haus" — die Puppe in den Fluß warfen. Weil allerlei Unfug bei diesem Umzuge vorgefallen war, fand sich der hiesige Rath bewogen, das Fest zu untersagen.

Tag dieses Festes war die quarta dominica quadragesimae d. h. der Sonntag Lätare oder Mittfasten, d. h. Halbfasten, auf welchen nicht blos in der Lausitz, sondern auch in Böhmen und Schlesien das Todtaustreiben fiel. Die Böhmen nennen den Tag smrtedlna, die Sorben ssm erdniza, Todtensonntag. Er geht den Ostern drei Wochen voraus, wird also fast immer im März eintreten. Den alten Slaven, welche ihr neues Jahr im März begannen, bezeichnete sie den Anfang des Jahres.

*) Lausitz. Magazin von 1770 p. 84. 85. aus einer Handschrift des Abraham Frenzel.

**) Christ. Arnold's Anhang zu Alex. Rossens unterschiedenem Gottesdienst. Heidelberg 1674. p. 135.

Tauf- Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 12. März 1) des Hrn. Joh. Christian Giesche, Salarienkassen-Controlleurs bei dem Königl. Pr. Land- und Stadtgerichte allh., Tocht., Hulda Hermine Wilhelmine, geb. den 15. Febr. — 2) Des Ernst Friedr. Wilh. Rößler, B. und Zimmerhauerges. allh., Tochter, Christiane Amalie Auguste, geb. den 3. März. — 3) Des Anton Spachowsky, Tuchbereiterges. allh., Sohn, Anton Gustav, geb. den 1. März. — 4) Des Hrn. Joh. Gottfr. Wiedmer, Cand. der Theologie und Aeditui an der Hauptkirche zu S. S. Petri et Pauli, Tocht., Alma Richilde Henriette, geb. den 19. Febr. — Den 15. März des Johann Gottlieb Schulze, Inwohn. allh., Sohn, Carl Ferdinand Louis, geb. d. 5. März.

Gestorben den 10. März des weil. Joh. Gottlob Hänisch, Stadtgartenpachters allh., Wittwe, Frau Anna Maria geb. Ortmann, alt 63 J. 6 M. 23 T. — Den 12. März des Friedrich Gotthelf Gründel, Zimmerhauerges. allh., Zwillingstocht., Bertha Agnes, alt 2 T. — Den 13. März 1) des weil. Hrn. Andreas Heinrich Becker, Kngl. Pr. Grenzaufsehers zu Rengersdorf a. Q., Wittwe, Fr. Barbara Susanne geb. Renner, alt 59 J. 10 M. 17 T. — 2) Des weil. Joh. Traug. John, Inwohn. allh., Wittwe, Fr. Marie Elisabeth geb. Kutter, alt 84 J. 4 M. 5 T. — Den 14. März des Ernst Friedrich Wilh. Rößler, B. und Zimmerhauerges. allh., Tocht., Christiane Amalie Auguste, alt 11 T.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Irrthümern wird hiermit darauf aufmerksam gemacht: daß, da der nächste Gesinde-Ab- und Anzugstermin, der 2. April, auf einen Sonntag fällt, das Gesinde den Werkeltag vorher, Sonnabends, den 1. April, an- und abzieht.

Görlitz, den 16. März 1837.

Königl. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Bevorstehende Feiertage empfiehlt sich mit verschiedenen Sorten Kuchen und anderem Backwerk hiermit bestens der Bäcker-Meister

Friedrich Bauer
am Obermarkte.

Concert-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß Sonntags, den ersten Feiertag, Nachmittags ein halb 4 Uhr bei mir großes Concert gegeben werden soll, eben so wird den 2. und 3. Feiertag vollstimmige Tanzmusik statt finden. Da ich sowohl für gute und vollstimmige Musik, als auch für die besten Speisen und Getränke gesorgt habe, so erfreue ich mich im Voraus eines zahlreichen Zuspruchs.

Clauder.

Auktions-Anzeige.

Mit Bezug auf die in No. 11. des Görlitzer Anzeigers gemachte Anzeige einer öffentlichen Versteigerung von aller Art von Mahagoni und andern Meubles, Tafel- und Thee-Service, bronce Uhren, Krystall- und Glassachen rc. rc. ladet Unterzeichneter hiermit zum 10. April, Vormittags 9 Uhr, ergebenst ein. Gedruckte Kataloge können bei mir oder in der Expedition des Görl. Anzeigers gratis abgeholt werden.

Görlitz, den 21. März 1837.

Friedemann, verpfl. Auktion.

Caoutchouc- oder Gummi elasticum-Auflösung eigener Fabrik, Schuhe und Stiefeln wasserdicht zu machen, ist billigst zu haben bei

Leopold König,
Steingasse No. 92.

Neuen, besten, echten Rigaer Kron-Säe-Leinsaamen in Tonnen hat empfangen und empfiehlt solchen zu geneigter Abnahme

Theodor Schuster,
Eisenhandlung in Görlitz am Reichenbacher Thore.

Capitalien

jeder Höhe sind alsbald auszuleihen. Nach Verhältniß gebotener Sicherheit zu 4, $4\frac{1}{2}$ und 5%. Bei pünktlicher Abentrichtung der Zinsen und wenn überhaupt der Grundschuldner nicht Veranlassung zur Kündigung wird, können diese ausgebotenen Gelder ohne Kündigung auf gewisse Anzahl Jahre haften.

Central-Agentur-Comtoir
zu Görlitz.
Petersgasse No. 276. gleicher Erde.
Louis Lindmar.

Pfandbriefe und Staatsschuldscheine

werden gekauft und verkauft, sowie Darlehne gegen pupillarische Sicherheit zu jeder Größe und Verzinsung von 4, $4\frac{1}{2}$ bis 4% aufwärts, nachgewiesen und resp. beschafft durch das

Central-Agentur-Comtoir
zu Görlitz.
Louis Lindmar.

Bei dem bevorstehenden Ablaufe des ersten Quartals d. J. ersuchen wir unsere geehrten Leser ergebenst, Ihren Ab- oder Zugang für das zweite Quartal bis zum 1. April bei uns oder unserm Colporteur geneigtest anzeigen zu wollen. — Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist 10 Sgr. und erscheint jeden Donnerstag ein Bogen. — Der späteste Einlieferungstermin für Inserenda ist der Vormittag einer jeden Mittwoch und wird die Zeile mit $\frac{1}{2}$ Sgr. berechnet.

Die Redaction des Wegweisers.

Berichtigung.

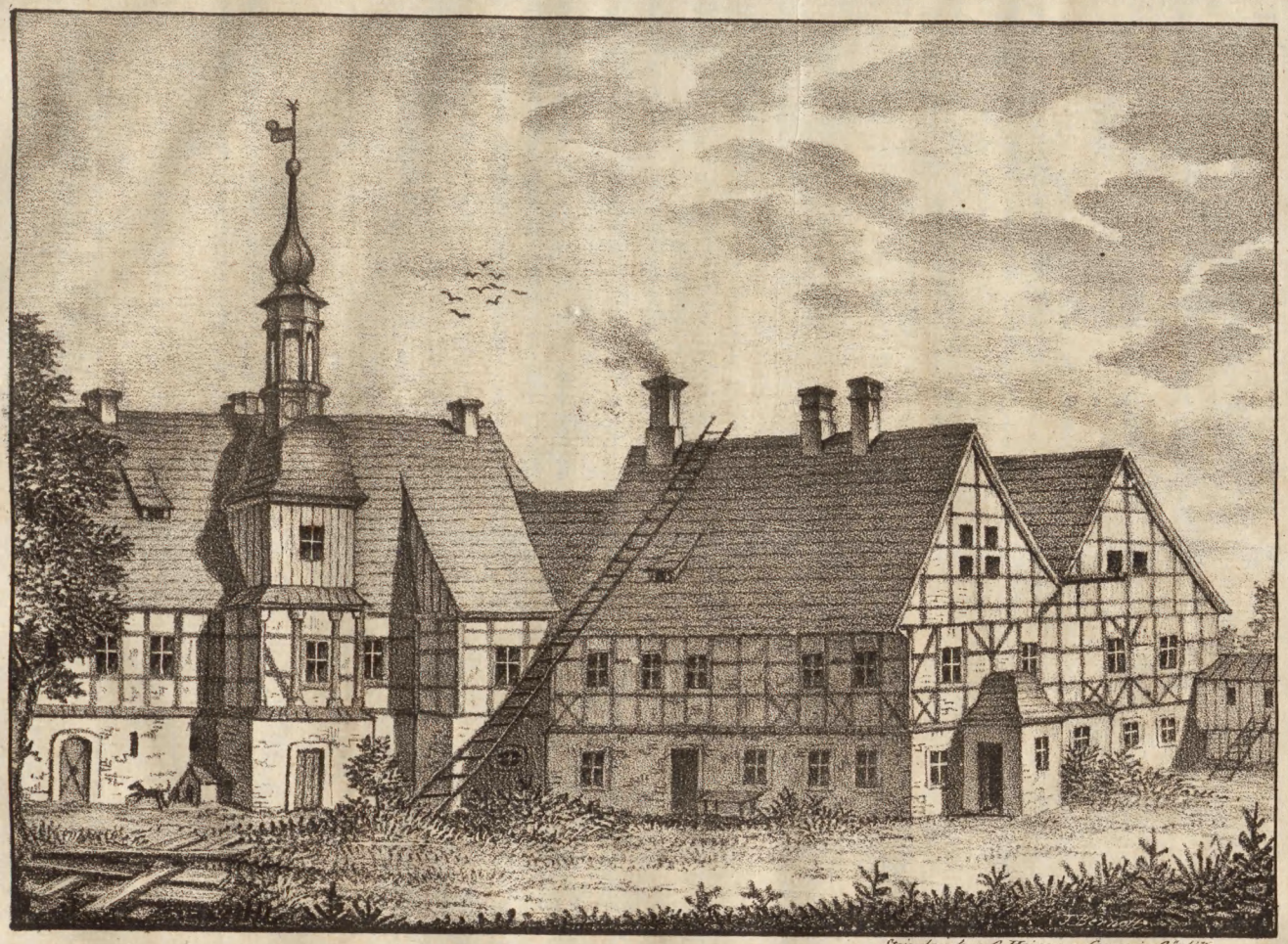
In No. 10. des Wegweisers S. 1. Sp. 1. Z. 13 v. u. l. 14 Jahr alt, st. 19 Jahr alt.

Görlitzer Getreide-Preis vom 16. März 1837.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	1	27	6	1	20	—	pro Scheffel.
Korn	1	—	—	—	27	6	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	—	25	—	—	23	9	pro Scheffel.
Hafer	—	17	6	—	15	—	

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
Wrocław
2



Steindruck v. O. Heinze u. Comp. in Görlitz.

Schloss in Mönau.